Her
Slg. Her
1536

Sig. Her 1536

Die Schatzgräber

oder

Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst darein.

Ein Lustspiel

in drey Aufzügen,

mit Arien.

1789.

Personen.

Michel ein Bauer.

Lieschen seine Tochter.

Hansel, Michels Knecht.

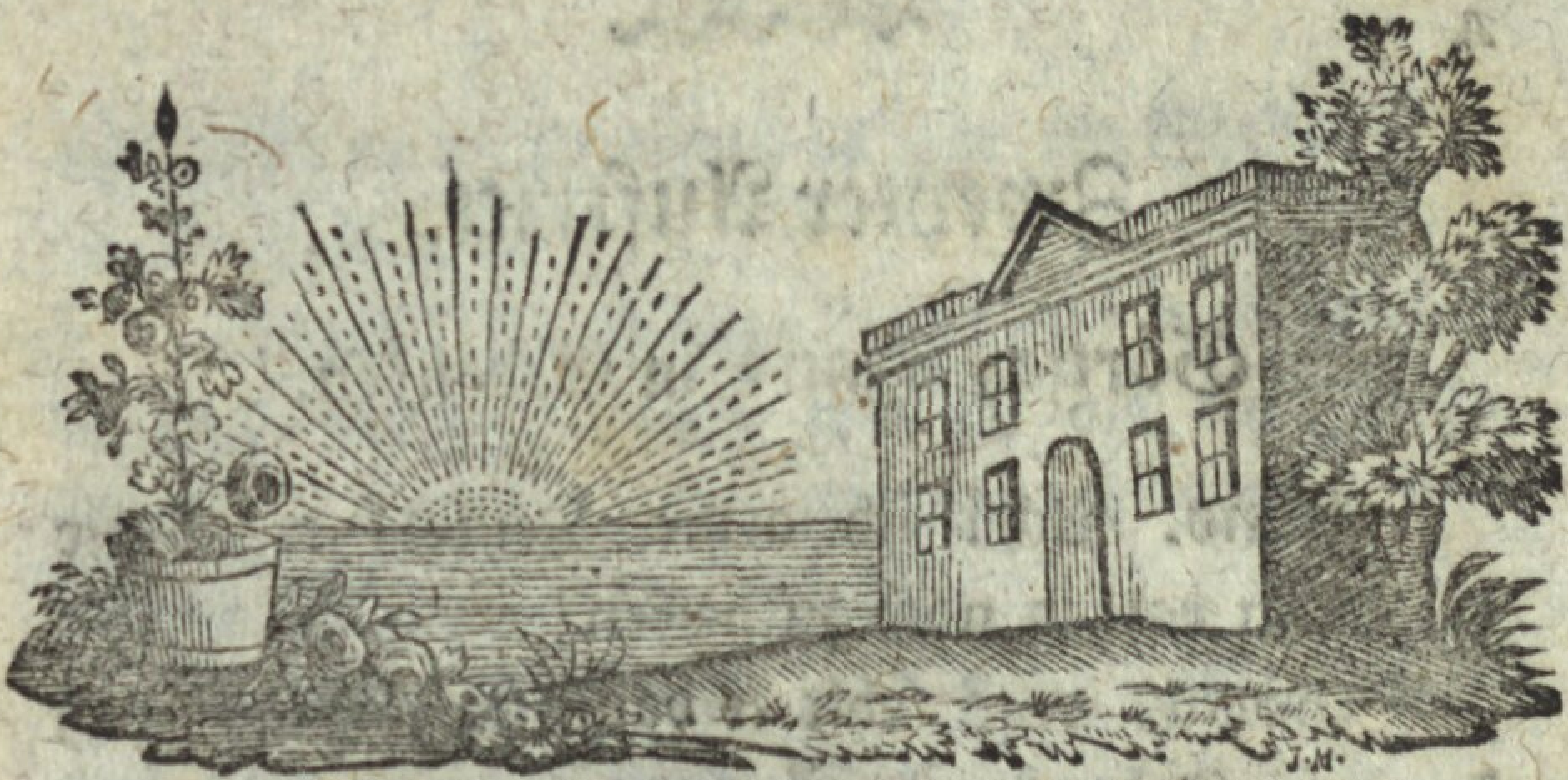
Görge geweßter Reitknecht des Junkers.

Schulz und Jakob zwey Bauren.

Schnurr, ein auf Werbung liegender Soldat.

Gretchen, Michels Dienstmädchen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine ländliche Gegend in welcher ein Baurenhaus an einen Baumgarten stoßt.

Görge schleicht um das Haus herum.

Görge.

Hans darf mir nicht mehr aus der Schlinge halb hab ich ihn schon verwirrt gemacht, ich muß nur sehen daß ich ihn antreffe mit ihm fertig zu werden; da kommt er wie gerufen.

Zweyter Auftritt.

Görge, Hans in Gedanken.

Hans. Ach! ich armer Teufel! weiß mir weder zu rathen noch zu helfen!

Görge. Wo fehlt es dann dir, Hans! daß du so in Gedanken bist?

Hans. Laß mich ungeschoren Görge; ich möchte zum Narren werden, in meinem Leben hab ich nicht so viel gedacht, als seit gestern und heut.

Görg. Worüber dann? Kann ich dir einen guten Rath ertheilen.

Hans. Da rath sich was — ich darf nicht einmal sagen wo mich der Schuh druckt.

Görg. Nu! das muß doch wohl was außerordentliches seyn?

Hans. Ja freylich! Schau Görge; du bist ein Kerl der gereißt ist, aber so was ist dir gewiß nicht vorgekommen als mir.

Görg. Du machst mich immer begieriger zu wissen was es ist.

Hans. Nutzt nichts, ich kann und darf dirs nicht sagen.

Görg. Vielleicht errath ichs ohne dies; es mag wohl mit Lieschen was vorgegangen seyn, daß es in eurer Liebe spuckt?

Hans. Ach! damit hat es keine Gefahr, da

da spuckt es nicht, wann es nur im Stadel eben so wenig spuckte.

Görg. Im Stadel? ey! ey! nun erinnere ich mich auf einmal was ich als ein Junge schon, von einem alten Mann im Dorf, von diesem Stadel erzehlen hörte.

Hans. Du! und was dann? Du sagtest mir doch nie was davon?

Görg. Ich dachte nicht mehr daran, bis du mich so eben daran erinnertest.

Hans. So sage mir doch was du gehört?

Görg. Dieser Alte erzählte uns, daß in dem Hof ein grosser Schaz vergraben liege, welchen jedoch kein Mensch finden könnte, dem es der Geist nicht entdeckte; Nun hätte sichs zugetragen, daß der Geist einst einem Knecht erschienen wäre, dem er solchen geben wollte, allein der dumme Kerl wäre zu furchtsam dazu gewesen es zu wagen, darüber sodann der Geist seufzend verschwunden, ohne sich weiter hören und sehen zu lassen, der Knecht aber, sey auch bald darauf aus dem Weg gekommen, daß kein Mensch gewußt wie oder wohin!

Hans. Ach! daß Gott erbarm! Die Haare stehen mir zu Berg.

Görg. Was stellst du dich so ängstlich? gewiß hast du diesen Geist auch gesehen?

Hans. Ach lieber Görge! weil du es doch errathen hast, will ichs dir gestehen; mehr als einmal.

Görg. Ists möglich? Wie sah er dann aus?

Hans. Ja! so viel ich weiß, natürlich wie ein Geist.

Görg. Aber die Herren Geister haben nicht einerley Montur, es giebt allerhand schwarz und weise.

Hans. Dieser sah so weiß aus wie ein altes Leilach, und wurde bald groß, bald klein; ich getraute mir ihn vor Furcht nicht recht anzusehen, und verkroch mich immer hinter den Futterstuhl, wenn er mit mir sprach.

Görg. Also hat er auch mit dir gesprochen?

Hans. Freylich, mehr als mir lieb wahr.

Görg. Sey nicht so furchtsam; weil er weis war, ist es ja ohnehin ein guter Geist.

Hans. Von der besten Sorte mag er just nicht seyn, denn er drohte mir am Ende doch mit dem Hals brechen.

Görg. Da mußt du ihn gewiß erzürnet haben?

Hans. Weiter mit nichts: als das ich ihm nicht sogleich versprechen wollte den Schatz zu h.ben.

Görge. Das ist ja aber entsezlich dumm, ein Anerbieten auszuschlagen, das dich zum glücklichsten Menschen von der Welt machen kann.

Hans. Du sagst wohl von einem aber vom andern nicht; nichts von der Gefahr die dabey

ist,

ist, weil gemeiniglich der Teufel, Gott sey bey uns! oder ein feuriger Hund dabey Wache hält.

Görge. Ey Possen! wann dem Geist daran liegt von dir erlößt zu werden, wird er schon sorgen den Teufel wegzuschwatzen und den feurigen Hund im Respekt zu halten.

Hans. Mit Geistern und dergleichen Sachen ist nicht gut umzugehen, wenns falsch geht so verschwinden diese Herren und lassen unser einen im Stich.

Görg. Du must nur Herz fassen, und dich nicht zu sehr fürchten.

Hans. Du hast gut reden, du weißt nicht wie es einem in Gesellschaft eines Geistes zu Muth ist. Als er mir erschien, wollt ich zuerst beten und konnte vor Angst an nichts kommen. Dann fiel mir ein, daß diese Herren das Fluchen verjagt, nun wollt ich fluchen, und hatte das Herz nicht dazu.

Görg. Du mußt dich zwingen Courage zu fassen, so eine Gelegenheit auf einmal reicher zu werden als unser Junker, zeigt sich nicht immer, und dann, denke nur, wie es dem ergieng, der es dem Geist einst abgeschlagen.

Hans. Ich wollte daß ich das gar nicht gehört hätte, thu ichs nicht, so bin ich in Todesgefahr, thu ichs, so ist es nicht viel besser. Wann ich auch glücklich davon komme, heißt es doch: die Leute leben nicht lang hernach die einen Schatz erheben.

Görg. Das letztere sind Narrenspossen worüber mir nicht bange wäre wann ich so glücklich gewesen, daß er an mich gekommen.

Hans. Ich wollte dirs herzlich gönnen, ich möchte nur wissen, warum er just an mich damit kommen mußte.

Görg. Närrischer Mensch! weil du in dem glücklichen Zeichen zur Welt kamest, und unter tausenden allein dazu bestimmt warest, diesen Geist zu erlösen und ein reicher Mann zu werden.

Hans. Das Letztere wäre schon recht; und ihn zu erlösen, wollt ich ihm lieber was beten als Nachts um 12 Uhr, das vergrabene Geld dem Teufel aus den Klauen zu reissen, das Herz zittert mir im Leib vor Angst wann ich daran gedenke.

Görg. Courage! Du mußt dich nicht fürchten! Wäre mir erlaubt dir beyzustehen und mit dir zu theilen, mit Freuden gieng ich mit.

Hans. Weist du was Görge? ich bin eben so geizig nicht, weil es so ein grosser Schatz ist, haben wir beyde genug; geh mit, ich laß dir die Hälfte davon, der Geist wirds nicht übel nehmen, wenn ich einen guten Freund mitbringe.

Görg. Du kennst die Geister nicht wie delikat sie in diesem Punkte sind; wann er dich allein verlangt, darf ich es nicht wagen mit dir zu gehen, so wie ich dir nicht rathe weg zu bleiben; ich wünsche dir Glück dazu; willst du mir morgen etwas von deinem Ueberfluß mittheilen,

so

so will ich es mit Dank annehmen, ich kann mich nicht länger hier aufhalten, leb wohl! Morgen werd ich dich wohl als einen grossen Herren respektiren müssen; glücklicher Hans. (ab.)

Dritter Auftritt.

Hans. Also soll ich dann mit Gewalt ein grosser Herr werden. — Nu! wenns seyn muß, so sey es: allein! wie gescheid Görge ist, er möchte gerne etwas vom Schatz, aber dabey mag er nicht seyn, schön Dank! Muß ich Angst und Gefahr allein ausstehen, so will ich das Geld auch allein behalten. — Doch je länger ich nachdenk je bedenklicher wird mir der Handel — warum zieht Görge den Kopf aus der Schlinge und mag nicht mit gehen, nicht um die Hälfte eines so grossen Schazes, er hat doch mehr Herz als ich, da steckt was dahinter, soll ich just allein der Narr seyn, der sein Leben wegen einer Menge Geld aufs Spiel sezt, das mir im Ganzen fast zu viel ist. Zulezt könnte mir die Herrschaft noch einen Prozeß darum an den Hals werfen. Ich brauch ja nicht so viel Geld um froh und vergnügt zu seyn; Lieschen liebt mich und würde sich zu Tod grämen, wenn mir ein Unglück dabey zugieng, der Herr Geist mag sich um einen andern sehen, er wird just nicht durch mich erlößt werden müssen.

(Er singt.)

Arie.

Laß mich mit deinem Schatz zufrieden,
Ich mache mir nicht viel daraus:
Herr Geist! wir beyde sind geschieden,
Das Ding sieht mir, verdächtig aus.
Dergleichen Glück ist so und so!
Man wird gar selten dessen froh.

Vierter Auftritt.

Hans, Michel der ihm etwas zugehört.

Michel. Hab ich in meinem Leben was tolleres gesehen; ich weis nicht wie mir der Kerl seit ein paar Tagen für kommt, da es an allen Ecken Arbeit genug giebt herum zu schleudern und die Zeit mit Singen und Faulenzen zuzubringen; Hans! Was bildst du dir ein?

Hans. Daß es nunmehr bey mir steht, ob ich mir hinführo die Zeit nach Belieben vertreiben will oder nicht.

Michel. Was du Schlingel! so hab ich dich noch nie reden hören, bist du toll.

Hans. Noch nicht — aber es kommt darauf an, ob ihr mich toll macht. —

Michel. Du wirst dir doch nicht vorgesezt haben mich toll zu machen, Hans ich rathe dir sey kein Narr, verricht deine Arbeit wie sonst, zwey Tage hab ich dir mehr nachgesehen als ich gewohnt bin; mach mich nicht scheu, du weißt:

daß

daß ich keine Leute zum Faulenzen brauche, es war doch sonst nie deine Gewohnheit den Tagdieb zu machen.

Hans. Sachte Michel, sachte! ihr wißt nicht was ich weiß.

Michel. Poz alle Welt! Was weist du dann?

Hans. Daß es nur auf mich ankommt euer Herr zu werden, und euch Gutes zu thun, anstatt euch zu arbeiten.

Michel. Und ich weiß: daß du ein armer Teufel bist, der froh seyn muß, wenn ich ihm was zu verdienen gebe.

Hans. Bis daher kanns so gewesen seyn, aber hinführo nicht.

Michel. Kerl! Bist du verrückt oder besoffen! oder glaubst du vielleicht, weil ich dir Hoffnung machte durch Wohlverhalten einst meine Tochter zu bekommen, daß du sodann den Meister über mich spielen könntest; gut Schurke! daß ich dich noch zur rechten Zeit kennen lernte. Einen Buckel voll Schläge will ich dir geben für deinen unverschämten Trotz, statt meinem Mädel.

Hans. Ich sag euch Michel übereilt euch nicht mit mir, es könnt euch reuen; ihr bietet mir Schläge an, droht mir eure Tochter zu versagen, und wißt nicht ob ihr nicht morgen mit dem Huth in der Hand vor mir steht, und froh wäret, wann ich euch die Gnade erzeigte eure Tochter von euch anzunehmen.

Michel.

Michel. Nu seh ich daß du unsinnig bist; wart Kerl ich will dich zum Verstand bringen, man muß dir den Narren aus dem Kopf bläuen.

Michel.

Willst du dich lang spreissen?
Ich will dir schon weißen,
Wie man solchen Narren
Vertreibet den Sparren,
Und bringt sie zurecht!

Faulenzen, und stutzen,
Mit pochen und trutzen.
Sich närrisch geberden,
Ein Herr jetzt zu werden.

Gedenkt sich der Bengel;
Doch warte du Schlengel,
Ich zeige dem Herren
Durch Schläge den Knecht.

Fünfter Auftritt.

Hans.

Ich glaube gar Michel will mich mit Gewalt zur Arbeit zwingen; nein! zwingen laß ich mich nicht. Nu will ich ihm zu Troz den Schatz erheben und ein Herr werden. O! wie kiezelt mich der Gedanke, gleich unserm Junker geputzt einher zu steigen, von dem ganzen Dorf bewundernd

dernd angegafft zu werden; wann es heißt: Das ist der Herr Musie Hans! und was wird Michel für ein paar Augen aufreißen, wann ich einst Herr von Hans heiße; denn adlen laß ich mich doch, vielleicht kauf ich dem Edelmann das Dorf ab, nur Michels Herr zu werden. Dann soll er sich vor mir bücken lernen, ich will ihn schon zum Respekt bringen. — Doch, wann mich der Geist mit dem Schatz anführte und ich erhielte nichts, das wär ein toller Streich. Nein! das ist nicht möglich — der Schatz muß mein seyn, ich laß ihn nimmer aus.

Hans.

Courage! Hansel fasse Muth,
Das Ding thut ferner doch kein Gut;
Dann Michel droht und tobt vor Wuth.
Was bildet er sich ein?
Fort zaudre keinen Augenblick,
Erheb den Schatz, und mach dein Glück,
Es steht bey dir allein,
Nun Michels Herr zu seyn.

Sechster Auftritt.

Hans. Michel kommt dazu.

Michel. Singst du noch? Ist dir der Narr noch nicht vergangen? Muß ich dir solchen austreiben.

Hans. Wann ihr nicht manierlicher mit mir reden wollt, bekommt ihr keine Audienz.

Michel. Wart Flegel! ich will mich sogleich bey dir anmelden. (schlägt ihn.) He! Herr Schurke! will er zur Arbeit? —

Hans. Haltet ein Michel! moderirt euch: ihr seyd unglücklich! wißt ihr wen ihr schlagt?

Michel. Einen Narren, den man ins Tollhaus bringen muß.

Hans. Der wär ich wann ich mich länger von euch hudlen ließe; ich sag euch braucht Respekt, sonst geht es euch nicht gut.

Michel. Was, du willst noch drohen, ich will dir zeigen was ich darnach frage: sieh, so will ich Respekt brauchen. (schlägt ihn.)

Hans. Halt grober Bauer! Du hast es mit einem künftigen Edelmann, Grafen und grossen Herrn zu thun.

Michel. Bist du völlig besessen? Wart nur: ich will dir den Edelmann schon aus dem Kopf bringen. (will ihn schlagen, Hans weicht aus.)

Hans. Nu will ich dir zeigen, daß es Ernst ist. Den Hut herunter, Baur! Wisse: daß dich diese Schläge Haus und Hof, Leib und Leben kosten können, ich bin nicht mehr dein Knecht.

Arie.

Mir Schläge zu geben
Das soll dich gereun.

Ich kann dir im Leben
Dies nimmer verzeyhn.
Nun sind wir geschieden,
Geh, laß mich zufrieden,
Mit Zanken und Schreyen.

Michel. Nein! Das begreif ich nicht was mit dem Kerl vorgegangen, er ist völlig vom Verstand, ich muß nur hören ob meine Tochter nichts davon weiß. (hinein.) Lieschen! Lieschen!

Siebenter Auftritt.

Michel. Lieschen.

Lieschen. Was verlangt ihr Vater! Warum seht ihr so zornig aus? Hab ich euch vielleicht zu lange mich ruffen lassen? ich fütterte das Geflügel hinten im Hof.

Michel. Sage mir Mädel, hast du unsern Hans zum Narren gemacht?

Lieschen. Je nu Vater! Wie fragt ihr so wunderlich.

Michel. So wunderlich! Nur mit der Sprache heraus, wer hat ihm all das närrische Zeug in Kopf gesetzt?

Lieschen. Aber Vater! ich versteh ja gar nicht, was ihr wollt?

Michel. Und ich versteh auch nicht was ihr wollt!

Lieschen. Je nu! Heyrathen; ihr habt es uns ja selbst bis nach der Aerndte versprochen.

Michel. Ja! das hab ich, aber nu sag ich dir: es wird nichts daraus, mit Hansen nun und nimmermehr.

Lieschen. Das ist ja entsetzlich: warum wollt ihr denn dem guten Hans das Wort nicht halten.

Michel. Ey! seht doch, dem guten Hans! der mir ins Gesicht trotzt, nicht mehr arbeiten will, herum schalanzt, singt und sich einbildt ein Edelmann und wer weiß was zu werden, mir droht und den Dienst aufsagt.

Lieschen. O! das scheint mir gar nicht möglich, daß dieses mein lieber Hans sollte gethan haben.

Michel. Mädel! mach du mich mit deinem lieben Hans nicht noch toller, ich sag dirs: so eben ists geschehen! Aber ich hab ihn auch tüchtig dafür abgebleuth. Da, hier — gieb ihm seinen Lohn — siehst du, von Lichtmeß an — schneid ihm sein Hemdtuch herunter, und mach nur, daß er mir nicht mehr fürs Gesicht kommt.

Lieschen. Aber lieber Vater! Hört doch — (weint.)

Michel. Nur weiter kein Aber, ich will nichts mehr hören; mach mich mit deinem Weinen nicht noch böser. —

Lieschen. Wer weiß, wer am meisten Schuld daran ist, daß es so gieng? Allein ist das

nun

nun der Lohn für seine treuen Dienste, ja, ja Vater! Ihr bekommt keinen solchen Knecht mehr, und ich unglückliches Mädchen verliere den brävsten Mann, wann ich Hansen verliere.

Michel. Gewiß, den allerbrävsten! der bereits den Anfang machte ein Tagdieb zu werden, ein Kerl, der mit Unsinn schwanger geht, der ihn ins Tollhaus und an Bettelstab bringt. Das wär ein braver Mann für dich geweßt.

Lieschen. Aber Vater! denkt doch zurück, wie oft ihr mir selbst angerühmt, daß Hans der fleißigste Knecht wär, den ihr je gehabt. Daß alle Arbeit gut durch ihn bestellt würde, daß er Aecker, Feldbau und Vieh verstünde, und ich einst mit ihm gewiß nicht angeführt würde.

Michel. Da hat ich meine Ursachen dazu, ich könnt es mit Wahrheit sagen; aber seit gestern hat er sich völlig verändert, er hat keine Lust zur Arbeit, pocht und trotzt, und spricht wie ein Narr.

Lieschen. Da steckt gewiß was anders dahinter. Vater! seyd nicht so schnell ihn fort zujagen; hat vielleicht Barthels Görge euch gegen ihn aufgebracht, oder Hansen den Kopf zu verrücken gesucht? Der Kerl ist listig und boßhaft genug dazu.

Michel. Er allein hat mich aufgebracht, er sagte mir den Dienst zuerst auf, und wünschte mir und dir zulezt alles Unheil an.

Lis. Unmöglich kann Hans so bös seyn, als ihr ihn macht; entweder müßte er betrunken, verrückt, oder nicht bey sich selbst gewesen seyn, oder ihr habt ihn nicht recht verstanden.

Mich. Mädel! nu hab ich deines Wiedersprechen satt, du wirst doch nicht beßer wissen als ich, was er zu mir sagte; geh! und thu was ich dir befohlen.

Lis. Wohlan! wann ich muß, so sey es dann — doch wißt ihr auch daß noch kein Knecht soviel auf euch gehalten, euch noch keiner so geliebt. Er verehrte euch als seinen Vater, liebte mich so treu und redlich — und that alles was er uns nur an den Augen ansehen konnte, und ihr wollt ihm nicht eine einzige Narrheit verzeihen, gar keine Nachsicht für ihn haben, das ist zu hart.

Mich. Mädel! du machst mich beynahe weich — aber er begegnete mir zu grob.

Lis. Vater! auch ihr seyd manchesmal zu hitzig und oben aus, vielleicht habt ihr ihn gar zu hart angefahren, und denkt nur, zuletzt gar geschlagen.

Mich. Ey! er brachte mich mit Gewalt dazu.

Lis. Laßt mich doch wenigstens noch vorher mit ihm reden, ich bin gewiß er bittet euch alles ab, was er euch zu leyd gethan, und wird wieder so brav wie vorher.

Mich.

Mich. Daß ihr naseweise Mädchen doch immer klüger als wir seyn wollt; dir zu gefallen will ich es noch einmal mit ihm probieren, wann du ihn zur Vernunft bringen kannst.

Lis. Ich dank euch lieber Vater! seyd versichert, ich mach ihn wieder gescheid, aber ich bitt euch, seyd nicht böß mit ihm.

Mich. Ey meynst du, ich soll ihn vielleicht um Verzeyhung bitten, oder mir von ihm alles ohne Wiederred gefallen lassen.

Mich. und Lis.

Duetto.

Mich. Geh hin und red mit ihm.
Ich will diesmal verzeyh'n.
Nimm gleich den Rechen mit
Und geh mit ihm ins Heu.

Lis. O Vater — tausend dank!
Er wird sich herzlich freu'n,
Ich bringe ihn gewiß,
Von seinen Träumereyen,

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hans singt.

Aria.

Hans. Nun ist es beschlossen,
Ich diene nicht mehr;
Und Michel zum Possen
Werd ich itzt ein Herr.
Mir Schläge zu geben
Was bildt er sich ein:
Den Schatz will ich heben,
Ein Freyherr zu seyn.

Hans. Nur Gedult Michel! dich soll es reuen mich geschlagen zu haben, das will ich dir eintränken, es thut mir nur leid für Lieschen, daß sie darunter leiden soll — doch Görge sagte mir ohnehin daß sichs für mich in Zukunft nicht mehr schickt sie zu lieben, weil sie nur ein Baurenmädchen ist; ich müßte hinfüro nur Fräulein und Damen lieben.

Zweyter Auftritt.

Hans. Lischen.

Lies. Nu Hans! was muß ich von dir hören! das ist eine schöne Aufführung —

Hans. Von deinem Vater — nicht wahr! mir Schläge zu geben, ja, ja!

Lies. Die du dir durch herumschlendern, trotzen und pochen zugezogen.

Hans. Lieschen! ich habe meine wichtige Ursach dazu.

Lies. Dies mögen schöne Ursachen seyn; laß doch hören.

Hans. Je nu! das ich willens bin meinen Stand zu verändern.

Lies. Wirklich! und auf welche Art?

Hans. Aus einem Baurenknecht ein Freyherr zu werden.

Lis. Also hast du deinen Rausch noch nicht ausgeschlaffen?

Hans. Das ist gar nicht möglich, weil ich mich nicht betrunken habe.

Lis. Desto schlimmer! so hast du gar deinen Verstand verlohren.

Hans. Das glaubt ihr: weil euch die Sache zu rund ist, etwas zu begreiffen das ihr nicht versteht.

Lis. Du hast recht, ich kann mich nicht in dir verstehen, doch Hans, ich bitte dich: sag mir deutlicher was mit dir vorgeht.

Hans. Daß du dich über mich wunderst, verdenk ich dir nicht Lieschen; doch hab nur Gedult bis Morgen, da wird sichs zeigen, daß Hans ein Herr von viel Geld und Gut ist.

Lis. Morgen? aber ums Himmelswillen! wo solls dann herkommen? Du schwärmst, armer Hans! wie daurst du mich, daß du zum Narren geworden.

Hans. Sey darüber unbesorgt, es ist mir nur leid daß ich darüber mit deinem Vater so sehr zerfallen, ich hat es gut vor mit ihm, doch nun hat er seine Sache selbst verdorben. Noch leyder ist mir um dich, weil ich nicht weiß ob mir mein künftiger Stand erlaubt unsere Liebe fortzusetzen.

Lis. Quäle mich doch nicht länger mit deiner Narrheit, lieber Hans, sey doch gescheid; sieh, mein Vater ist entsetzlich aufgebracht, er will mit Gewalt, daß auch ich nicht weiter an dich denken soll, und gab mir das Geld dir deinen Lohn der noch rücksteht, zu geben.

Hans. Das kannst du ihm nur wieder geben, ich brauch es nicht, könnt ich dich nur eben so leicht entbehren.

Lis. Aber warum willst du mich dann entbehren, ich liebe dich ja so herzlich und du darfst nur wieder der alte Hans seyn, dann verzeyht

dir

dir mein Vater alles Vorgegangene und wir bleiben wieder die alte; sieh, ich würde mich an Tod legen, wann ich dich wegen deiner Narrheit verlieren sollte. (weint.)

Hans. Hör auf zu weinen Lieschen! sonst bringst du mich um allen meinen Reichthum, um meine ganze zeitliche Glückseligkeit! du dauerst mich! und doch — (weint.)

Lis. Nu! wenn dichs reut, so laß es gut seyn, weine nicht lieber Hans! komm! geh mit mir ins Heurechen, dann wollen wir den Vater bald wieder gut machen.

Hans. Ins Heurechen? wo denkst du hin, das ist keine Arbeit mehr für mich.

Lis. Also ist dir Ernst, meinem Vater nicht mehr zu dienen? du liebst mich nicht mehr.

Hans. Warum nicht; ich lieb dich noch so stark als sonst — doch, ich kann nicht anderst.

Lis. Aber warum dann?

Hans. Schau Lieschen! wann ich nicht wüßte, daß du ein Weibsbild wärest, wollt ich dir schon etwas mehr sagen.

Lis. Verlaß dich darauf: was du mir anvertraust, will ich gewiß nicht zu deinem Schaden entdecken.

Hans. So wisse dann: eh diese Nacht vergeht bekomm ich einen großen Schatz, und morgen werd ich ein Baron.

Lis. Ein Narr glaub ich, wann du es nicht heut schon bist; ich mag gar nichts mehr hören wann du darauf beharrst.

Hans. Wart doch nur bis ich ausgeredt, dann sag ob ich ein Narr bin.

Lis. Nun gut, so red nur.

Hans. Als ich vor einigen Tagen, im Stadel Futter schnitt, kam ein Geist, und sagte zu mir, daß ich derjenige sey, der ihn erlösen sollte, dafür würd ich den großen Schatz erhalten, den er vor mehr als hundert Jahre im Garten vergraben hätte.

Lis. Ists möglich! ein Geist? mir schaurt die Haut davor.

Hans. Auch mir standen die Haare dabey zu Berg, allein was ist dabey zu thun, er läßt mir keine Ruhe, ich muß wohl.

Lis. O ich möchte mit solchen Sachen, gar nichts zu thun haben.

Hans. Und täglich vom Geist geplagt seyn — am Ende droht' er mich gar zu erwürgen, wann ichs nicht thue.

Lis. Armer Hans! wie dauerst du mich; das Ding ist wohl sehr gefährlich?

Hans. Es ist freylich kein Spaß; denn der Geist sagte mir selbst: daß ein feuriger Hund den Schatz verwachte.

Lis. O! ich bitt dich bleib davon.

Hans. Das kann nicht mehr seyn, ich hab ihm versprochen, heute Nacht um 12 Uhr den Schatz zu erheben.

Lis. Das Gott erbarm! wann dir der feurige Hund zu Leib gienge?

Hans. Fürcht dir nicht zu arg, der Geist versprach mir: daß er ihn schon im Respeckt erhalten wollte, mir nichts zu thun.

Lis. Nu! wenn dir nur kein Leyd geschieht, doch darfst du auch nichts böses dazu sagen?

Hans. Gar nichts; ich muß so stumm dabey seyn wie Fisch, nur graben und das Geld heraus nehmen, das mehr als hunderttausend Gulden ausmacht.

Lis. So sey es dann; ich wünsche dir von Herzen Glück dazu, lieber Hans! nu will ich meinen Vater wohl besänftigen, er soll schon andere Saiten gegen dich aufziehen.

Hans. Das kannst du, dir zu lieb will ich ihm gleich wohl die Schläge verzeihen. Doch Lieschen! heute Abend möcht ich doch nochmal vorher mit dir sprechen, ich weis nicht wie es ausfällt, auf allen Fall will ich doch Abschied von dir nehmen.

(Hans ab.)

Hans und Lieschen.

Duetto.

Liesch. Willst du dich ja dazu verstehen
Dergleichen Sachen nachzugehen,
So nimm dich nur dabey in acht.
Weil man nicht sicher weißt
Ob dies ein guter Geist.
Dies macht mich Unruh, sorgenvoll.
Ich wart auf dich — Hans — lebe wohl!

Hans. Ich muß dich vorher nochmal sehen
Eh ich zum Geist und Schatz will gehen
Sag ich dir vorher gute Nacht.
Weil keines von uns weißt
Ob dies ein guter Geist,
Dies macht mich Unruh, sorgen voll!
Ich komme — Lieschen — lebe wohl!

Dritter Auftritt.

Lieschen. Michel.

Michel. Ihr habt ziemlich lang geplaudert; wie stehts, hast du ihn zur Raison gebracht?

Lieschen. Ach Vater! wüßtet ihr, was Hansen für ein Glück bevor steht, ihr würdet bald anderst reden.

Michel. Mädchen! Er wird dich doch nicht auch zum Narren gemacht haben, indem du ihn gescheid machen wolltest?

Lieschen. Mein Vater! glaubt sicher: Hans ist kein Narr wie ihr denkt.

Michel. Ist es doch als ob ihr euch verstanden hättet, mich zum Narren zu machen. Mädchen! Mädchen! ich sage dir: rede deutlicher, sonst zeig ich dir, wer ich bin.

Lieschen. Werdet nur nicht gleich böse, Vater! Hans hat mir zwar verboten, etwas davon auszusagen; doch das ihr sehet, daß ich vor euch kein Geheimniß habe, so will ich euch entdecken, daß Hans heute Nacht einen grossen Schatz erhält.

Michel. Immer schöner! Also durch dergleichen Gottlosigkeiten und liederliche Streiche will er sich bereichern, und ein Schatzgräber werden? Da siehst du wie es geht! — Hans war sonst fleißig und brav, kaum läßt er von seiner Arbeit, so fällt er auf Dinge, die sonst nur von Leuten unternommen werden, die dem Verderben nahe, oder schon verdorben sind.

Lieschen. Seht doch Vater! wie ihr alles gleich von der schlimmsten Seite betrachtet; eh ihr euch Mühe gebt, zu untersuchen wie die Sache beschaffen. Wißt: Hans geht ungern daran, aber er wurde so lange von einem Geist geplagt, bis er ihm zusagte: heute Nacht um 12 Uhr den Schatz zu erheben.

Michel. Narrenspossen! Hm hm! also ein Geist verlangt dies? Nu! weil es heute Nacht mit dieser Komedie zu Ende gehen soll, wollen

wir die Sache abwarten — also ins Heurechen wollt er nicht mit dir?

Lieschen. Nein lieber Vater! dazu konnt ich ihn nicht bereden.

Michel. Dann hast du ihm doch seinen Lohn zugestellt.

Lieschen. Er nahm ihn nicht an; er glaubt als brauchte er ihn nicht mehr.

Michel. Wir wollen sehen, und hören was er morgen sagt: gieb her — nun geh und wend das Heu um —

Lieschen. Gut lieber Vater. (ab.)

Vierter Auftritt.

Michel.

Was hinter dieser Sache stecken mag? sie ist Hansen gar nicht ähnlich, er muß verführt worden seyn; es wäre mir leid wenn ich ihn darüber verlieren sollte. — Wenn nun aber doch was an der Sache wäre und Hans sollte das Glück haben einen Schatz zu erhalten, könnten wir nicht glücklich durch ihn werden, er liebt meine Tochter zu sehr als daß er sie nicht Theil daran nehmen liesse. — Doch ich Thor! kann ich mich auch mit so närrischen Gedanken den Kopf verrücken. — Gut! dort seh ich ihn mit Görgen über den Steig hieher kommen, ich werde mich anstellen als ob ich ohne sie in Acht zu nehmen ins Heu gienge, und sodann sehen, ob ich sie nicht belauschen kann.

Fünf=

Fünfter Auftritt.

Hans und Görge, Michel ausweichend, welcher einen Rechen auf die Achsel nimmt und bey ihnen vorbey geht, als sähe er sie nicht, und indem sie vorwärts gehen; sich hinter einen Baum versteckt, wo er ihrem Discours unter dazu schicklichen pantominischen Ausdrücken zuhört.

Görg. Der Alte muß uns nicht gesehen haben.

Hans. Desto besser; es wäre mir nicht lieb.

Görg. Ey! was scherst du dich um ihn; der Narr gab dir statt guter Worte Schläg, zu einer Zeit, da er dich am nöthigsten hat.

Hans. Und eben deswegen ärgert es mich, daß es so weit gekommen, ich wollte daß ich den Geist nie gesehen, oder doch zu einer Zeit wo es weniger Arbeit gegeben, damit ich mit Michel nicht darüber zerfallen wäre, doch wann ich den Schatz erhalte, will ich ihm alles reichlich wieder ersetzen, und ihm zeigen, daß ichs nicht so bös gemeint.

Görg. Du bist ein gutherziger Narr, Hans! ich wollt ihm seine Schläge anderst gedenken, wann ich an deiner Stelle wäre, doch glaubst du mir nie daß Michel ein alter Filz ist, der dir nur

seines

seines Nutzens wegen gute Worte gab, nun siehst dus; so bald du nicht wie sonst gleich einem Ochsen im Joch fortgehst jagt er dich mit Schlägen zum Geyer. Einfältiger Tropf! er machte dir Hoffnung seine Tochter zu bekommen, um dich desto williger zu machen, weil du Pferdtmäßig arbeitest. Glaube mir: sobald sich eine gute Gelegenheit einer bessern Parthey zeigt, wird er sein Wort zurückziehen, und dich läßt er sodann mit langer Nase nachsehen.

Hans. Ich hab dirs schon oft gesagt, und sag dirs ein für allemal davon hälts Maul! Michel ist ein ehrlicher Mann, der Wort hält; und kein Geizhals, er giebt seinen Leuten, Kost und Lohn ehrlich, und dafür kann er auch seine Arbeit verlangen wies recht ist. Ich hab ihm stets mit Freuden gedient, und wäre der verzweifelte Geist mit seinem Schatz nicht dazwischen gekommen, wir wären gewiß noch beysammen, und sicher hat er seine Tochter keinem andern gegeben, dann Michel ist der bravste Mann im Dorf und hält genau was er verspricht: auch Lieschen liebte mich als ein ehrlich braves Mädchen treu und redlich, und hätte wohl keinen andern genommen als mich.

Görg. Sey doch nicht so dumm! du bekommst jezt mehr Geld als dies ganze Dorf mit sammt dem Schloß werth ist. Da kannst du selbst ein Edelmann werden, wann du klug bist. Dann schickt sich kein Baurenmädel mehr für

dich,

dich, du kannst bey einem solchen Reichthum unter gnädgen Fräulein und Dämen wählen.

Hans. Was scheren mich Fräulein und Damen wann ich Lieschen habe, die ist mir lieber als manche gepuzte Zuckerpuppe.

Görge. Du must sie aber vergessen; die ganze Welt würde dich darüber auslachen, das geht gar nicht an.

Hans. Just das schmerzt mich am meisten; ich wollte lieber der Geist hätte sich an einen andern gewandt; du glaubst nicht wie treu und redlich sie mich liebt.

Görge. Weil du einfältig genug bist, solches zu glauben! ich versichere dich! Lieschen ist unter vier Augen so spröd nicht, das weißt unser Junker am besten.

Hans. Poz Hagel! Görge, rede Lieschen nichts Böses nach, oder — (droht.)

Görge. Je nu! nicht so hitzig! ich sag nichts, als was ich gesehen —

Hans. Du das gesehen? Zum Wetter! wüßt ich daß es wahr wäre. —

Görge. Wahr ists gewiß! das kann ich dir sagen —

Hans. Nu ists aus! jezt gehs wie es will, ich muß den Schaz heben, und ein Edelmann werden, aus lauter Desperation und wann es mich das Leben kosten sollte. — Ich hab jezt mit Schulzens Veit was zu reden, seh ich Lieschen heut, dann will ich mich auch von ihr frey ma-

chen. — Görge! wir treffen uns heut Abend in der Schenke noch an. (ab.)

Görg. Nu hab ich dich wo ich will, dummer Schöps! das übrige wird sich alles geben; ist er mit dem Schaz auch angeführt, dann wird der Kerl aus Desperation sicher Soldat, ich hab schon einem Werber Wind davon gegeben, zu rechter Zeit um den Weg zu seyn. List geht über alles! (ab.)

Sechster Auftritt.

Michel hervor.

Michel. O du Spitzbub über alle Spitzbuben! ich glaube daß du selbst der Geist bist, der Hans den Kopf verrückte, und merke was du im Schild führst. Warte nur: dir will ich einen Strich durch die Rechnung machen, daß du dich wundern sollst. Hans dauert mich, ich hörte nun selbst, daß er ein ehrlich braver Kerl ist, der einem Schelmen in die Klauen gerieth, ich will ihn retten, und mein Mädchen soll nicht eher was davon erfahren, biß es Zeit dazu ist. Sie und Hans, sollen ihre Lektion dabey finden, daß man in der Welt nicht behutsam genug seyn kann, um nicht das Spiel loser Betrüger zu werden.

(singt.)

Arie.

Arie.

Wer leicht glaubt wird leicht betrogen,
Bey der Nase herum gezogen
Weil so mancher Bösewicht,
Schelmisch denkt, und ehrlich spricht.
Will man solche Füchse prellen,
Muß man ihnen Fallen stellen,
Bis man sie trotz ihrer List
Auf dem rechten Fleck erwischt.

(ab.)

Dritter Aufzug.

Mondschein bey angehenden Abend.

Erster Auftritt.

Michel, Lieschen.

Michel. Nu Lieschen! es scheint Hans hat die Lust verlohren, diesen Abend von dir Abschied zu nehmen.

Lieschen. Lieber Vater! ich weis nicht was ich davon denken soll; er schien mir doch so gerührt als er mich verlies.

Michel. Er schien dir gerührt, weißt du auch ob er es wirklich war? Der Schein betrügt wohl klügere Leute als du bist.

Lieschen. Daß geb ich gerne zu; doch lieber Vater! bey Hans nicht, der versteht die Verstellungs Kunst so wenig, daß man ihm beynahe ansehen kann was er denkt.

Michel. Du glaubst zwar Hansen genau zu kennen, doch köntest du dich irren! Mädchen die Verstellungskunst ist leider so fremd nicht mehr auf dem Land wie sonst.

Lieschen. O! mein Herz sagt mir: daß ich mich nicht irre.

Michel. Gieb nur acht, daß dein Herz nicht zum Lügner wird, hat es dich heute nicht schon einmal angeführt! als du Hans so gewiß erwartet?

Lieschen. Je nu! wer weißt was ihn in dieser verwirrten Gemüthsverfassung daran verhindert.

Michel. Oder vielmehr welcher Taugenichts ihn davon abgehalten.

Lieschen. Ihr wißt doch Vater, daß er keine Bekanntschaft mit liederlichen Burschen hat.

Michel. O! wenn man sich von seinen Geschäften entfernt, und auf abentheurliche Dinge verfällt, mit nichtigen Einbildungen großer Hoffnungen umgeht, dann finden sich bald heilose Kameradschaften.

Lieschen. Ach Vater! macht mir nur nicht noch bänger, ich wollte; ohnehin diese Nacht wäre herum.

Mich-

Michel. Nicht wahr! damit du ausser Sorgen wärest wie Hans mit dem Schatz davon kommt?

Lieschen. Ja freylich ist es so.

Michel. Gesetzt aber: der Bursch bekäm das Geld so er hoft, und wolte Morgen nichts mehr von dir wissen?

Lieschen. Wann dies wäre, ich grämte mich zu Tod!

Michel. Warum nicht gar: das wär auch sehr unvernünftig, man muß sich in der Welt auf alles gefaßt machen, und bey allem fassen lernen. Als ich in meinen jungen Jahren, bey der Auswahl unter das Militair kam, glaubte ich und deine Mutter darüber vor Kummer zu sterben und doch fanden wir uns nach 6 Jahren beyde noch am Leben gesund und wohl, und machten sodann erst vergnügt Hochzeit, welche wir vielleicht ohne dies um etliche Jahre zu früh gemacht hätten.

Lieschen. Still Vater! es war mir als hört ich jemand!

Michel. (umhersehnd) Nein! es ist nichts — ich werde dich mit Hansen allein laßen, wann er ohngefähr hieher käme, damit du dich erkundigen kannst, ob er noch auf seinem Vorsatz beharrt: gieb mir sogleich Nachricht davon, wann du was erfährst, sodann weiß ich mich darnach zu richten.

Lieschen. Lieber Vater! ihr werdet doch nicht —

Michel. Sorge nichts: ich werde darauf denken Anstalt zu machen, daß alles gut abgeht. Nun hör ich jemand, ich will mich entf.rnen bleibe hier, und sey auf deiner Hut.

Lieschen. Ihr geht doch nicht weiter als ins Haus?

Michel. Nein! wann du rufst ich bin hier in der Nähe, und höre dich sogleich, nur ein Zeichen wann du mich brauchst. (ab. Lieschen sizt auf eine Bank vor das Haus.)

Zweyter Auftritt.

Lieschen, Hans ohne sie zu sehen.

Hans. War mir doch von ferne als ob ich hier Jemand reden hörte, und doch seh ich niemand; Wann ich nur um eine Stunde älter wäre. Der Vorsatz mit Lieschen zu brechen hielte mich heute Abends zurück, ich kann nicht böß mit ihr seyn, wer weists obs wahr ist, was mir Görge von ihr sagtre.

Lieschen. Aha! ists um die Zeit! (schleicht sich hinter ihn und hält ihm hinterrücks die Augen zu, mit verstellter Stimme ruffend) Hans!

Hans. Alle gute Geister! ach, ums Himmelswillen! was wilst du! was verlangst du? (er reißt sich loß, erblikt sie, ihn auslachend) aber ist das auch erlaubt die Leute so zu erschrecken?

Lieschen. Ey seht doch! was du für ein gut Gewißen hast, daß dich ein Mädchen so in Schrecken sezen kann?

Hans. Wer sollte unter solchen Umständen nicht beständig in Angst und Schrecken seyn; ich fürchte mich beynahe vor meinen Schatten, doch was machst denn du noch hier, Lieschen?

Lieschen. Kanst du wohl noch fragen? weil ich nicht zu Bette gehen wollte, biß ich weiß wie es um dich steht; Aber sage mir doch Hans warum du mit mir pochen woltest?

Hans. Laß gut seyn; ich bin deßwegen heute Abends nicht zur Linde gekommen, weil es mich zu hart ankam, dir Vorwürffe zu machen.

Lieschen. Du mir Vorwürffe? und worüber?

Hans. Das kannn dir nicht so ganz unbewust seyn.

Lieschen. Ich kann mich aber nicht des mindesten erinnern.

Hans. Also hast du auch ein sehr vornehm Gedächtniß?

Lieschen. Hans! Wortspiele stehen dir nicht an. Rede frey heraus: soll dies etwa auf eine Untreue zielen? Gewiß! du soltest dir Sünde fürchten, nur den Gedanken zu haben!

Hans. Man weißt schon wie unschuldig ihr Mädchen seyd.

Lieschen. Geh! wann du wegen deinen erwarteten Reichthum dich an eine andere wenden wilst

willst, so bediene dich keiner so liederlichen Ausflüchten, durch Unwahrheiten Gelegenheit zu suchen.

Hans. Ich suche keine Gelegenheit dazu, doch Lieschen also bist du mir nie untreu gewesen?

Lieschen. Ich könnte dich hassen, nur weil du es denkst —

Hans. Ich wurd es nie gedacht haben, wann ich es nicht gehört hätte.

Lieschen. Was hast du gehört? rede —

Hans. Je nu! daß der Junker gegen dich, und du gegen ihn so manchesmal nicht zu ungnädig gewesen.

Lieschen. Nenne mir den unverschämten Verleumder, der das mindeste Tadelhafte von mir in Ansehung des Junkers wie auch anderer beweisen kann, oder du mußt es mir vor Amt sagen.

Hans. Das hats gar nicht nothwendig; Görge sagte mirs, du kannst ihn selbst fragen, und darüber zu Rede stellen, hat er gelogen dann schaf ich dir alle Statisfaktion, so wahr ich Hans heiße.

Lieschen. Gut! Morgen solst du es erfahren.

Hans. Also ist es mir gedoppelt leid um dich, wann du unschuldig bist —

Lieschen. Und warum solte dir dieses leid seyn.

Hans

Hans. Weil wir dem ohngeacht hinfüro kein Paar werden können und darfen.

Lieschen. Nicht? vielleicht weil du Reicher wirst, als ich. Denk nur Hans: war ich nicht auch reicher als du? da ich dir die Ehe versprach. Du hast mir sie eben so gut versprochen, ich könnte dich wohl dazu anhalten lassen. Aber wenn du mich als Herr nicht eben so gerne hast, wie vorher als Knecht, so laß es nur seyn. (weint) Doch denke nur, daß du weder Glück noch Segen haben kannst.

Hans. So gieb dich doch zufrieden, und weine nicht, kann dann ich dafür daß die Leute so viel daraus machen, wenn man unter seinen Stand heyrathen will; du redst nur vom Reichthum. Weißt du nicht daß reich seyn und Vornehm seyn, zweierley ist. Dann sieh: ein Bauer kann reich seyn, aber darum ist er noch nicht vornehm.

Lieschen. Mußt du denn just vornehm seyn?

Hans. Nothwendig! was solt ich als Baur mit so viel Geld anfangen, ich muß mich Adeln lassen, nur daß ich es wieder anbringe.

Lieschen. Je nu! wenn es ja seyn muß, so kannst du mir ja auch einen Bogen voll Adel kaufen.

Hans. Lieschen! das verstehst du nicht. Ich muß auf die Familie sehen; nimm ich dich, so bin ich halt immer Michels Tochtermann.

Lies-

Lieschen. Also schämst du dich meines Vaters und meiner Freunde, sind es nicht lauter ehrliche brave Leute?

Hans. Freilich! wenn sie nur von Adel wären und keine Bauren.

Lieschen. Je nu! wo stamst denn du her? dein Vater ist ja nur ein Söldner geweßen, wiewohl ihm dies nichts von seiner Ehrlichkeit nimmt.

Hans. Du weißt, daß ich viel auf ihn halte, aber dem ohngeachtet, muß ich mir als Baron einen ganzen Baum voll andere Väter anschaffen.

Lieschen. O! geh, das ist nicht recht arme ehrliche Eltern, mit eingebildeten Pergamenteren zu vertauschen (weint) traust du dir noch ruhig den Himmel anzusehen, wann du Pflicht und Liebe vergiest.

Hans. Gieb dich zufrieden, jezt fällt mir was ein.

Lieschen. Und was dann?

Hans. Wir lieben uns beyde, nicht wahr? ..u weil du meine Frau nicht werden kannst, will ich dich zur Matreß nehmen.

Lieschen. Matreße? Was ist denn das?

Hans. So genau kann ich dirs just nicht sagen: doch so viel ich von Görgen hörte, sind das halt Weibsleute, welche die große Herren so neben der Frau zur Abwechslung halten.

Lieschen. Das ist eine curiose Mode bey den großen Herrn, giebt ihnen der Herr Pfarrer dann mehr als eine Frau auf einmal.

Hans. Bist du gescheid? nur eine; nemlich, die rechte giebt der Herr Pfarrer, wofür auch die Gebühr bezahlt wird, die andre schafft sich der Herr nur so controband ins Haus, ohne Zoll zu geben.

Lieschen. Das versteh ich gar nicht; was sagt dann die Frau im Haus dazu? leidet sie dann Controbande Waar bey ihrem Herrn?

Hans. Läppisches Mädchen! die Frau handelt eben auch mit Controband, und vergilt Gleiches mit Gleichem.

Lieschen. Und das Ding leidet man so?

Hans. Bey gemeinen Leuten freylich nicht, das kannst du dir einbilden, aber wer darf den großen Herren was einreden, die fragen weder nach Geboth noch Verboth.

Lieschen. Denken sie denn nicht, daß es Sünde ist?

Hans. Da sieht man, daß du beständig auf dem Land warest; schau! in der Stadt hält man schon vieles nicht für Sünde, was auf dem Land Sünde heißt, und die große Herren lachen gar nur darüber.

Lieschen. Bewahr mich der Himmel! Du hast mir alle Lust benommen vornehm zu werden; Nimm wen du willst zur Frau, aber untersteh dich

dich nicht mich zur Abwechslung zu verlangen, ich denke zu ehrlich einen Wechselbalk abzugeben.

Hans. Es thut mir leyd, das ich nicht anderst kann; doch Lieschen, sieh! du würdest dich schwerlich in den großen Stand zu schicken wissen, es ist so leicht nicht eine große Dame zu machen.

Lieschen. Ich dächte, so gut du den Edelmann vorstellen wirst, könnt ich immer die Edeldame machen; der Bauer wird doch überall bey dir hervorstechen.

Hans. O! das ist nicht halb so schwer als du glaubst, ich kann unwissend, grob und unverschämt, und doch ein Edelmann seyn; sag mir nur: was unser Junker mehr thut, als Fressen, Sauffen, Spielen, Caressieren, reiten, fahren, jagen, schiessen und schlaffen.

Lieschen. Freylich mögen das seine meiste Beschäfftigungen seyn; doch glaubst du: daß man sonst nichts dazu braucht als dies? müssen große Herren und Junker nicht auch studiren, auf Universitäten gehen, und hunderterley Sachen lernen, die wir nicht einmal dem Namen nach zu nennen wissen.

Hans. Wegen dem Studiren hats gute Wege, ich hab oft vom Schulmeister gehört: daß die Herrn Junker auf Universitäten oft nicht mehr studiren, als eben diese Sachen, und das trau ich mir ohne Universitäten noch zu lernen; was brauchts auch soviel zu wissen, wenn man Geld

genug

genug hat, so finden sich Leute genug, die für uns denken, lesen, schreiben und arbeiten; Geld und Kleider machen den Mann, den Verstand kann man von gemeinen Leuten in Pacht nehmen.

Lieschen. Vor einem solchen Edelmann wird man auch grosen Respekt haben, und sich viel aus ihm machen, das versteht sich.

Hans. Sey versichert: eben diese verlangen den meisten, und coujoniren die Leute am ärgsten.

Lieschen. Geh, ich habe genug, und mag nichts weiteres mehr davon hören, ich beneide dich nicht um alle das, was du erwartest, vielmehr bedaur ich dich.

Hans. Lieschen! damit du siehest, daß ich deiner im Besten gedenke, werd ich dir etlich tausend Thaler zum Angedenken verehren, und dir immer gnädig seyn. Leb wohl! die Zeit rückt herbey, ich muß die Instrumente holen, den Schatz zu erheben, der Geist möchte bös werden, wenn er auf mich warten muß.

Lieschen. Ich wünsch dir Glück, daß dir kein Leyd geschieht, wann du den Schatz bekommst, wird es dir an Leute nicht fehlen, die dir davon helfen, ohne mich.

Hans. Wann ich ihn nur schon hätte; es graust mir, wann ich daran gedenke, was mir bevorsteht. Wieviel Angst muß man doch haben, ehe man groß und reich wird — wieviel Sorgen solches zu erhalten, und wieviel Mühe davon los

zu werden — Lieschen! wann ich dich nicht mehr sehen sollte, so verzeih mir, was ich dir zu leyd gethan — grüß mir deinen Vater — ich laß auch ihn um Verzeihung bitten — bin ich glücklich, so sollt ihr sehen, daß ich euer guter Freund bin — gehab dich wohl! und beth für mich.

(ab).

Dritter Auftritt.

Lieschen.

Lieschen. Nun geht er, möcht er doch den Schatz gar nicht finden; es ist ewig schad, daß sein gutes Herz dadurch eine so st arke Scharte bekommen. Ach! kann die Hoffnung eines zu großen Vermögens und Reichthums, das Herz eines sonst ehrlich guten Menschen bereits so sehr verderben, was könnte nicht erst der wirkliche Besitz bey ihm thun; der gute Hans, daurt mich in der Seele.

Aria.

Lieschen. Hansel! ich bin dir gut
Mein Herz und Blut
Ist nur für dich
Das glaub mir sicherlich.
Und sollt ich meinen Hansel untreu sehen
So wär es ebenfalls mit mir geschehen,
O Schmerz! o Pein! o Noth!
Um dich, wein ich mich todt!

Vierter Auftritt.

Lieschen, Michel.

Michel. Ich habe heimlich einen Theil eurer Unterredung mit Verwunderung angehört. Glaubst du nun, was ich dir sagte?

Lieschen. Ja Vater! mehr als zuviel.

Michel. Denke, wie unglücklich Hans würde, wann ihm so ein großer Schatz gegenwärtig zu Theil würde, als er hofft.

Lieschen. Gewiß könnte er an Leib und Seel unglücklich dadurch werden.

Michel. O! wie viele wünschen sich groß und reich zu seyn, und wissen nicht, wieviel Verstand dazu gehört, um nicht unglücklich dadurch zu werden.

Lieschen. Wie gerne will ich mit meinem Stand zufrieden seyn. O Vater! wie glücklich sind wir! wie sanft schmeckt uns Ruhe und Schlaf auf die Arbeit — wir geniessen unser ländliches Mahl zufrieden; bleiben gesund dabey, und fühlen jedes Gute, das uns der Himmel schenkt mit heiterer Lust. Ich denke fast, es ist ein Glück, nicht gar sehr reich zu seyn?

Michel. Für viele kannst du sagen: Nur in der Hand des Klugen und Rechtschaffenen ist Reichthum, Wohlthat und Segen für ihn und andere; denn Unvernünftigen ist er Gift und Verderben. So wie sich Stand und Geburt nur

dann

dann in ihrem hohen Werth zeigen, wann sich ein edles Herz und schöne Handlungen dabey sichtbar machen. Ein Lasterhafter ist in jedem Stand die Schande seines Geschlechts.

Lieschen. Ach! wenn nur Hans wieder zurückkäme, und sich gar nicht damit abgäbe, ich fürchte eins wie das andere.

Michel. Sey unbesorgt! ich halte die ganze Sache für nichts als Betrug. Hans wird von einem Bösewicht getäuscht, und den Schatz wohl nie zu sehen bekommen.

Lieschen. Das wäre mir das liebste! wann nur sein Herz nicht schon so sehr davon angesteckt wäre.

Michel. Ich hoffe, daß auch dieses zu seiner Besserung dient; er wird vielleicht in Zukunft desto behutsamer dadurch werden.

Lieschen. Der Himmel gebe dies: Vater! er ließ auch euch noch um Vergebung bitten, ihr werdet ihn doch wieder annehmen.

Michel. Ja Lieschen! ich weiß, daß er ein gutes Herz hat, und nach diesem Fehltritt uns stärker zugethan seyn wird als jemals, es ist ihm schon verziehen.

Lieschen. O! wie sehr beruhiget ihr mich: dank euch lieber Vater!

Fünfter Auftritt.

Vorige, Gretchen gelauffen.

Gretchen. Ich muß euch nur sagen, daß sich drey Männer in unsern Garten hereingeschlichen.

Michel. Ich weiß schon Gretchen! sie sind nicht umsonst da. Doch weil du so wachbar bist, so gieb noch ein wenig um das Haus herum acht, ob du Hansen nicht siehst, dann sag es mir sogleich.

Gretchen. Verlaßt euch darauf: ich will schon Wache stehen. (ab).

Sechster Auftritt.

Michel, Lieschen.

Michel. Die Historie wird wohl bald anfangen. Geh in das Haus Lieschen! halte dich ruhig, und sey ohne Sorgen, ich mag thun, was ich will.

Lieschen. Ihr werdet euch doch in keine Gefahr geben lieber Vater!

Michel. Nein! geh ins Haus, es ist keine Gefahr zu befürchten; hier geht alles natürlich zu. Erschrick dahero nicht, wann du eine ungewöhnliche Gestalt bey diesem Larvenspiel sehen solltest. Geh, halte im Verborgnen Lichter parat, solche sobald ich ruffe heraus zu bringen.

Lieschen. Ich will alles besorgen, seht euch nur vor, daß kein Unglück geschieht. (ab).

Siebenter Auftritt.

Michel, Gretchen gelauffen.

Gretchen. Hans kommt mit Pickel und Schaufel hieher.

Michel. Geschwinde zu Lieschen! nur still bis ich euch rufe. (Gretchen ab; Michel sieht in den Garten, zieht sodann ein Terzrol hervor), nun ist es Zeit, daß ich auf meinen Posten gehe — gut! die sind bey der Hand — jezt kommt nur — (ab hinter den Baum sich versteckend).

Achter Auftritt.

Michel hinter dem Baum, Hans mit Pickel und Schaufel.

Hans. Je näher der Augenblick kommt, daß ich reich werden soll, je größer wird die Angst, ich erwarte den Geist wie der arme Sünder den Streich. Hätt ich mich doch nie von ihm zu so was verleiten lassen, ach! er kommt (erschrickt) doch nein es ist nichts, der Wind gieng durch die Bäume; jedes rauschende Blatt erschreckt mich, so könnt ich mir gewiß nicht fürchten, wann es ein erlaubter Handel wäre. Das Herz klopft mir, als ob ich einen Mord begans

begangen hätte, oder begehen sollte. Wie gern gieng ich zurück, allein auf einer Seite fürcht ich die Drohungen des Geistes, auf der andern hat mich der gottlose Görge schon zu weit verleitet, daß ich meine Arbeit vernachläßigt, Michel den Dienst, und Lieschen die Treu aufgesagt. Erst den Abend noch sagte Görge: wann ich so unglücklich wäre den Schatz nicht zu erhalten, bliebe mir nichts anders übrig als Soldat zu werden. Bin ich nicht der unglücklichste Mensch von der Welt; hätt ichs doch Michel sogleich entdeckt, als der Geist das erstemal mit mir sprach, er hätte mir gewiß guten Rath mitgetheilt. Nun ist es zu spat, ich habe keine andre Wahl mehr. (erschrickt) o weh! was seh ich! da kommt er! (reterirt sich vornen hin vor Angst).

Neunter Auftritt.

Vorige, Görge als Geist.

Görge. Hans! wo bist du?
Hans. Da bey mir!
Görge. Bist du allein?
Hans. Ach! leyder! ja.
Görge. Bereit mich zu erlösen?
Hans. Ich muß ja wohl!
Görge. Den Schatz zu erheben?
Hans. Wann der Hund nicht darauf liegt.
Görge. Mit Werkzeug versehen?
Hans. Mit Pickel und Schaufel.

Görge. Kannst du schweigen.

Hans. Wo muß ich dann anfangen?

Görge. Beym ersten Hieb.

Hans. Was! hauen wollt ihr mich! Ach! Barmherzigkeit! Gnade!

Görge. Wann du grabst.

Hans. Aha! das ist, wann ich in die Erde haue! Nu das ist ein anders.

Görge. Bist du fertig?

Hans. Eilt nur nicht so sehr, es ist ja noch lang nicht 12 Uhr, ihr müßt mir doch vorher sagen was ich dabey zu thun habe?

Görg. Was ich dich heiße.

Hans. Ja, gestrenger Herr Geist! ihr könntet mich gar mancherley thun heißen —

Görg. Graben und Hauen.

Hans. So! weiter nichts?

Görg. Lupffen und heben.

Hans. Was in meinen Kräfften ist; aber wie siehts dann mit dem Hund aus?

Görg. Sorge nicht.

Hans. Ihr habt gut reden, Herr Geist! ihr mögt freylich mit dem Teufel besser bekannt seyn als ich.

Görg. Schweig!

Hans. Gehts dann schon an? wie Lang dann?

Görg. Biß ich Abschied nehme.

Hans. Meint wegen könnt ihr gehen wann ihr wolt.

Görg.

Görg. Folge mir nach.

Hans. Nu, so geht nur, ich komm schon.

Görg. Geh voran!

Hans. Ihr habt ja gesagt: ich soll euch nachfolgen.

Görg. Fort! sag ich dir.

Hans. Nur gemach! ich geh schon, wohin dann?

Görg. Zur Linden.

Hans. So seys dann — o Himmel! steh mir bey! (Hans mit Pickel und Schaufel voran, der Geist mit langsamen Schritten hinter ihm her, wann sie bey Michel vorbey gehen, springt dieser hervor, reißt den Geist die Maßque vom Gesicht packt ihn, und sezt ihm das Terzeroi auf die Brust, ruft nach Licht —! (Hans fällt vor schrecken nieder und bleibt unbeweglich liegen:)

Zehnter Auftritt.

Vorige Schulz und Jakob mit Knittel, Schnur ein Werber, hinter dem Haus hervor, den Geist packend, Lieschen und Kretchen aus dem Haus mit Lichter, schreien erschroken, indem sie den Geist erblicken.

Michel. Rühr dich nicht Kerl! sonst bist du auf der Stelle des Todes; haltet ihn fest meine Freunde! daß euch der Schelm nicht entwischt. Steh

Steh auf Hans, ich will dich den saubern Geist näher kennen Lernen, der dich so sehr ängstigte. (Hans richtet sich etwas auf, und fällt gleich wieder hin.)

Görg. Ach! seyd doch nicht so streng gegen mich, wollt ihr mich wegen einer Kleinigkeit unglüklich machen?

Michel. Kleinigkeit? wart Spitzbube! ich will dich begeistern daß du deine Schelmerey erkennen lernst.

Lieschen. Hans! wo fehlt es dann dir, daß du nicht aufstehst, bist du so hart gefallen?

Hans. Ach! nein! ich bin vor lauter Schreken gestorben, siehst du dann nicht daß ich tod bin?

Lieschen. Nein! gewiß: davon seh ich nichts.

Hans. Es kann nicht anderst seyn, der Geist, der feurige Hund, alles hat mich umgebracht.

Lieschen. Das Beste ist, daß du mir dieses sagen kannst. Komm! steh auf! (richt sich halb auf)

Michel. Der Schrecken hat dich nieder geworffen, erhohl dich Hans; sieh her! kennst du diesen Geist nicht?

Hans. Also leb ich wirklich noch?

Lieschen. Ach! freylich: sey doch nicht so einfältig —

Michel.

Michel. Komm red ohne Furcht mit dem Geist, er ist gut verwahrt.

Hans. Ach Michel! sagt mir nicht immer vom Geist, sonst bin ich gleich wieder tod.

Lieschen. So sieh doch nur hin, es ist ja nur der schelmische Görge.

Hans. Was, Görge der Geist?

Michel. Ja! der Spitzbube Görge! der dich in Gestalt eines Geistes bißher betrog.

Hans. Das ist nicht möglich! er der Geist, der mir im Stadel erschien, und mich hier zum Schatzgraben abholte?

Lieschen. Ja! ja! er ists, kein andrer; wart er mus dirs selbst sagen.

Michel. Du hast recht Lieschen; (zu Görge) also —

Schulz. Sogleich gesteh wer du bist.

Jakob. Wilst du reden? (drohend)

Görge. Nu ja! ich bin Görge, der den Geist machte.

Hans. Du verdamter Geist! wart ich will dir den Lohn dafür geben; habt doch die Güte und haltet ihn so lange, bis ich dort aufgegraben. (nach Pikel und Schaufel greifend)

Michel. Bist du toll! du wirst doch nicht mehr Schatzgraben wollen, siehst du nicht, daß er dich damit angeführt?

Hans. Ey! was kümmert mich alles Schatzgraben! ich will und verlang keinen Schatz mehr, eine

eine Grube will ich machen, den Teufelskerl lebendig zu vergraben, und wenn ich einst selbst bey ihm umgehn müßte. Doch, um euch die Mühe zu ersparen, ihn länger zu erhalten, will ich ihn vorher todschlagen, und hernach die Grube machen. (führt einen Streich, Michel und Lieschen halten ihn ab.)

Görge. Ach! lieber Hans! du wirst doch nicht zum Mörder an mir werden wollen?

Hans. Nein! du hast recht: das wäre zu gut für dich wann ich dich umbrächte; ich will dem Henker nicht in sein Gewerb greiffen; und in die Erde gehörst du ohne hin nicht, du Raben Futter!

Görge. Ich weiß nicht, daß ihr wegen der Lumperey so viel Lermen macht, mich wie den ärgsten Mißethäter zu behandeln? da doch die Sache nichts als ein Spaß ist.

Hans. Ein Spaß! ehrliche Leute halb tod zu ängsten, mich um meinen Dienst, mein Mädchen und mein ganzes Glück zu bringen; den Spaß will ich dir verleiten.

Michel. Das Zeugnüß muß ich ihm geben, Hans! daß er schon darauf bedacht war, dir einen andern Dienst zu verschaffen, wann er dich mit dem Schatz genug gefoppt hätte. Dies ist der Mann hier, dem er dich einhändigen wollte.

Schnur. Ja ja! so ist es: ich solte einem Rekruten hier abholen.

Hans.

Hans. Du Ausbund von einem ungehängten Schelmen, nun komt mich die Lust an, dir deinen Lohn zu geben. (drohet)

Lieschen. Laß ihn, er ist bereits mit Schand und Spott gestraft.

Michel. Das weitere wird noch nachfolgen.

Hans. O Michel! wann ihr gehört, was er über euch und Lieschen gesagt?

Michel. Ich habe einiges selbst mit angehört.

Lieschen. Nun gestehe Verläumder! hab ich je mit dem Junker oder einen andern, eine Vertraulichkeit gehabt, die einem ehrlichen Mädchen unanständig war? kannst du mir das mindeste übels nachsagen? rede!

Görge. Nichts, Lieschen! ich sagte dies nur zu Hansen, ihn gegen dich aufzubringen damit er dir aus Eifersucht grob begegnen sollte und ihr euch mit einander entzweit, so wie ich ihn gegen Michel aufhetzte, damit er mir hier aus dem Weg kämme, weil ich Absicht auf dich hatte, kannst du mir solches so sehr verargen?

Michel. Bagatel! wer wird so was übel nehmen?

Lieschen. Hast du es gehört, Hans?

Hans. Leyder ja! herzens Lieschen! sieh ich bitt dich auf den Knien um Verzeyhung wegen meiner Narrheit. (will nieder knien)

Lies-

Lieschen. (hält ihn davon ab.) Steh nur auf! es ist jetzt schon genug, wir reden noch weiter davon.

Hans. Ich weiß daß ich dich und deinen Vater zuviel beleidigt habe, als daß ihr mir verzeyhen könnt; ich will mich selbst dafür bestraffen, und Soldat werden.

Schnur. Bravo! mein Sohn!

Michel. Nein Hans! das sollst du nicht, du giebst einen braven Bauren ab; wann es Noth wäre, und die Herrschaft verlangte dich, wollt ich dir selbst dazu rathen, dann wär es Pflicht; allein dermalen kann man dich entbehren, du kannst ihr als Bauer nützlicher dienen.

Schnur. Ey! ey! Michel, was ist das?

Michel. Gedult Herr Schnurer! er soll nicht umsonst hergerufen seyn; morgen will ich selbst den Junker bitten, daß er ihm Görgen zum Rekruten giebt.

Schnur. Basto Michel! die Hand darauf.

Görge. Michel! ihr werdet doch das nicht thun, ich bitt euch!

Michel. Freylich sollt ich es nicht, daß ich diesem würdigen Stand einen liederlichen Kerl einhändigen will; doch da giebt es die beste Gelegenheit dich zur Raison zu bringen; du taugtest zum Bedienten nicht, zum Baurenstand noch weniger, sonst hast du nichts gelernt; also sey froh wann sich ehrliche Leute die Mühe geben, noch einen braven Kerl aus dir zu machen, anjezt will

ich dir zeigen daß du deine Absicht erreicht. Hans soll hinfüro nicht mehr mein Knecht seyn, er mag sehen wie er sich mit seinem Schatz nährt.

Görge. Nun geht mir doch etwas nach Wunsch!

Lieschen. Vater!

Michel. Gedult Lieschen!

(Hans singt.)

Arie.

Ach! armer Hans! nun kannst du sagen:
Daß all dein Wünschen fehl geschlagen
O! du verführerischer Geist
Du hast mich jämmerlich getäuscht,
Daß ich ein Herr zu werden dachte
Und mich um Schatz und Mädchen brachte,
Doch es geschieht mir recht
Wann sich ein Baurenknecht
Will bis zum Edelmann erheben,
So muß er Schand und Spott erleben.

Görge. Nu Hans! wirst du mir doch Gesellschaft leisten, wenn es dazu käme, daß ich Soldat werden muß?

Hans. Dann gieng ich eher zum Türken, nur damit ich gegen dich zu stehen käme als neben dir zu dienen.

Michel. Ey! Hans hat nicht nöthig Soldat zu werden er kann mit seinem Schatz ja Bauer werden wann er kein Edelmann werden will.

Görge. Hörst du, wie er dich foppt?

Hans. Also hab ich keine Vergebung von euch zu hoffen? Michel! verstoßt ihr mich aus eurem Dienst?

Michel. Es ist dir alles verziehen und vergeben, ich weiß, daß du es nie bös mit mir gemeint und dieser Schurke schuld an allem ist; genug daß du deinen Schatz bekommst.

Hans. Ihr vergebt mir: und doch versagt ihr mir euren Dienst, und weißt mich auf den verhaßten Schatz?

Michel. Ey! ich glaube nicht daß dir der Schatz der dir einst so sehr am Herzen lag nun auf einmal verhaßt seyn kann.

Hans. Michel! ihr spottet meiner hart! doch ich hab es um euch verdient. (weint.)

Michel. (Nimmt ihn bey der Hand.) Komm her Hans! daß du siehst daß es mein Ernst ist, so wisse: daß ich dich als Knecht nicht mehr haben will, weil ich dich von nun an als meinen Tochtermann erkläre, und um diesen Lügner zu beschämen der dir sagte: daß es mein Ernst nicht war dir Wort zu halten, sollt ihr künftige Woche sogleich Hochzeit machen, da (giebt ihm Lieschen.) Das ist der Schatz den ich meynte, mit dem kannst du durch Fleiß und gute Haushaltung glücklicher werden als wenn du in der That einen so grossen Schatz erhalten, als dir dieser böse Geist fälschlich versprochen.

(Hans

(Hans und Lieschen umarmen den Vater zugleich.)

Beede. (ausruffend.) Bester Vater!

Michel. Gut meine Kinder! der Himmel segne euch!

Gretchen. (zu Hans und Lieschen.) Ich wünsch euch von Herzen Glück. (zu Michel.) Ey Michel! weil ihr als ein so geschickter Geisterbanner jungen Leuten zu einem Schatz verhilflich seyn könnt, wollt ihr mir nicht auch zu einem Schatz verhelfen?

Michel. Je nu Gretchen! kommt Zeit, kommt Rath! hab nur Gedult bis sich ein guter Geist bey dir meldt. Anjezt leuchte uns, wir wollen diesem bösen Geist ein Nachtquartier verschaffen, weil er um den Schatz kam, ohne erlößt zu werden.

Görge. Ich möchte bersten vor Wuth!

Michel. Auch an ihm wird das Sprichwort wahr: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst darein.

Schulz. Er hat schon mehr so Streiche gemacht.

Jakob. Er spuckte im ganzen Dorf herum.

Michel. Kommt! die Herrschaft soll morgen den Ausspruch thun, unter welcher Geisterklasse er spucken sollt, bis die Zeit seiner Erlösung kommt.

Görge. O! vielleicht find ich noch Gelegenheit mich an euch allen zu rächen!

Michel.

Michel. Eine schöne Tugend daß du so aufrichtig bist, wir werden guten Gebrauch davon machen.

Schnur. Komm Kammerad, morgen wollen wir auf einen Strich sehen, was für ein grosser Geist du bist.

(Michel, Schnur und die zwey Bauren mit Görgen ab, Gretchen leuchtet ihnen.)

Eilfter Auftritt.

Hans und Lieschen.

Lieschen. Wie froh bin ich daß dieser Bösewicht fort ist.

Hans. Ich selbst, ob ich gleich vor lauter Freuden beynahe nicht mehr an ihn gedachte. Weil ich an nichts als an meinen Schatz denke, den ich in dir erhalten. Herzens Lieschen! mein Unglück hat sich in lauter Glück verkehrt, wann ich hoffen darf, daß du auch so gut gegen mich gesinnet bist, als wie dein Vater.

Lieschen. Ich weiß nicht wie sich mein Vater so vergessen konnte.

Hans. Lieschen! was sagtest du hier?

Lieschen. Daß mir bange ist, ob sich Ihr Gnaden zu einem armen Bauernmädchen herunter lassen können?

Hans.

Hans. Kannst du so unbarmherzig seyn, meiner so zu spotten?

Lieschen. Wie sollt ich mich das unterstehen? Euer Excelenz wissen, daß ich mich nicht zur Dame schicke, ich würde Ihnen wenig Ehre machen mit meinen ländlichen Sitten.

Hans. Lieschen! ich bitte dich!

Lieschen. Um was? Wollen der Herr Baron vielleicht meine Wenigkeit zur Maitresse erwählen? Das kann unmöglich seyn.

Hans. Du bringst mich vom Verstand.

Lieschen. Sie beliebten mir ja zu sagen: daß sie als Edelmann keinen Verstand nöthig haben.

Hans. So hör doch endlich auf: willst du mich dann zu tod quälen?

(Lieschen singt.)

Arie.

Ihr Excelenz! Gestrenger Herr!
Ach sehn sie doch auf ihre Ehr.
Dann gegen einem Baurenkind
Seyn sie gar viel zu gut gesinnt.
Verzeyhen sie mir Herr Baron
Ich bin ja keine Standsperson,
Ihr Gnaden haben zur Gemahl
Ja unter Fräulein freye Wahl.

Hans.

Hans. Sage mir doch: ob es möglich ist, daß du so felsenhart seyn kannst; ich will ja kein Baron, kein Edelmann und kein Herr seyn; höre mich doch endlich an, bist du dann unversöhnlich gegen mich? Habe Mittleid mit mir, ich will ja alles gerne thun was du verlangst, wann du mich nur wieder zu Gnaden annimmst.

Lieschen. Wohlan! so sey es dann; ich will deine Narrheit zu vergessen suchen, aber so ganz umsonst kannst du es doch nicht begehren geh her, knie nieder. —

Hans. Aber Lieschen! denke doch —

Lieschen. Nur kein Aber, wenn ich bitten darf, oder ich empfehle mich euer Gnaden.

Hans. Sey still damit, sieh ich knie schon, ein Glück daß es Nacht ist. —

Lieschen. Je nu! steh nur auf! wollen wir warten bis es Tag wird — es hat eben so Eil nicht damit. —

Hans. Nein, nein! mach nur fort, ich knie ja schon, (beyseit.) Ein verteufeltes Mädchen!

Lieschen. Nun versprich mir: keinem Geschwäz böser Mäuler hinführo Gehör zu geben. —

Hans. Das versprech ich dir!

Lieschen. Dich vor aller Eifersucht zu hüten.

Hans. Auch dies: Du wirst mir doch keine Gelegenheit dazu geben?

Lieschen.

Lieschen. Kein Verlangen mehr zu haben, ein grosser Herr zu werden. —

Hans. All mein Lebtag will ich kein so Narr mehr seyn —

Lieschen. Alle verführerische Geister zu meiden.

Hans. Wann sich wieder ein Geist bey mir anmeldt, so schlag ich ihm Arm und Bein entzwey.

Lieschen. Endlich: an kein Schatzgraben mehr zu gedenken.

Hans. Das schwör ich dir heilig, ich verlange keinen andern Schatz mehr, als den mir dein Vater angewiesen.

Lieschen. So sey dir auch alles verziehen und vergessen, steh auf! lieber Hans, nun sind wir gänzlich wieder die Alte.

Hans. Tausend Dank! Herzens-Mädchen! nicht mehr die Alten sondern das glücklichste neu verlobte Brautpaar!

(Beyde singen.)

Hans und Lieschen.

Duetto.

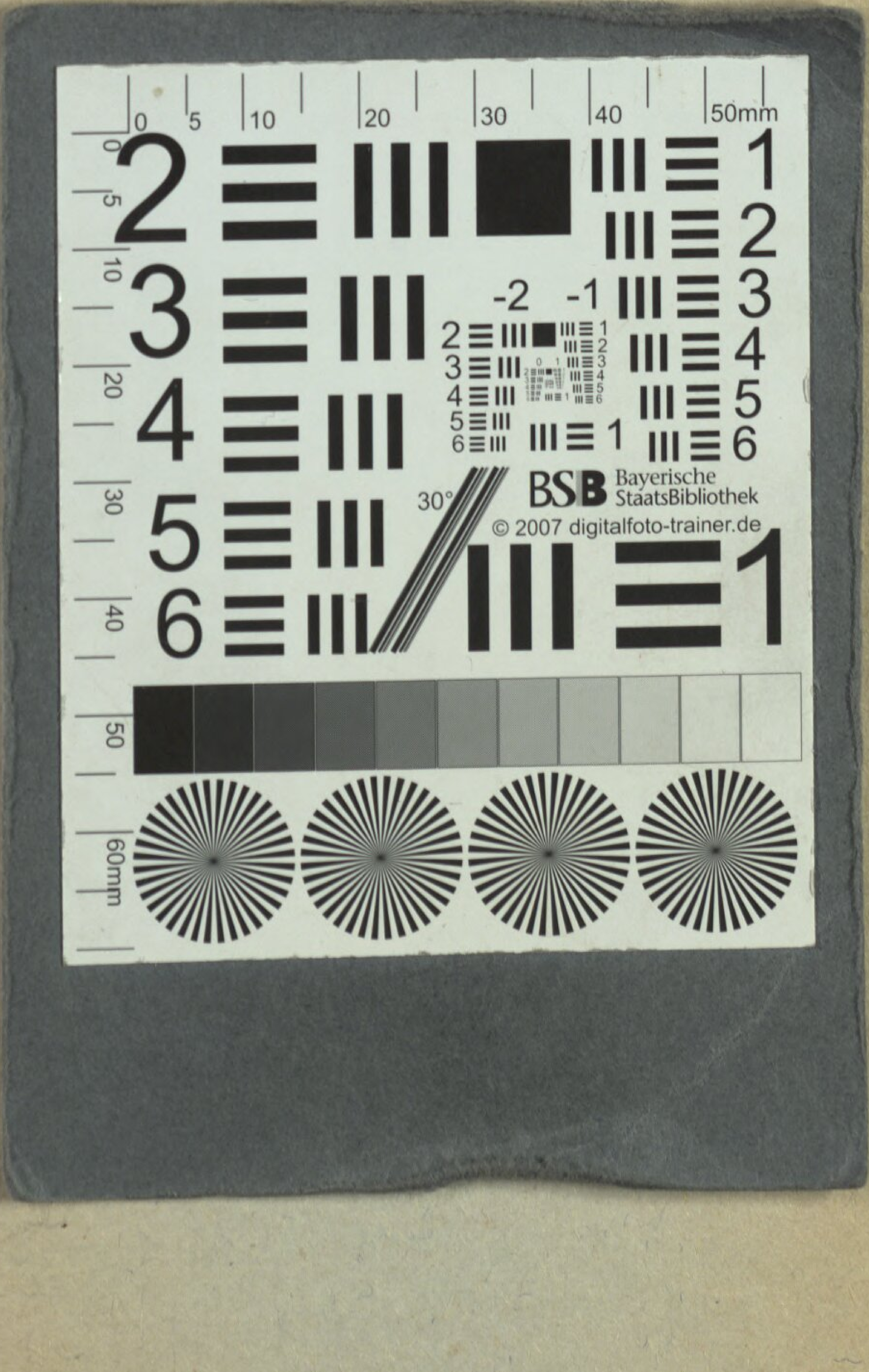
Beyde. Komm laß uns zum Vater gehen:
Hans. Kein vornehm Thun plagt mich nicht mehr.

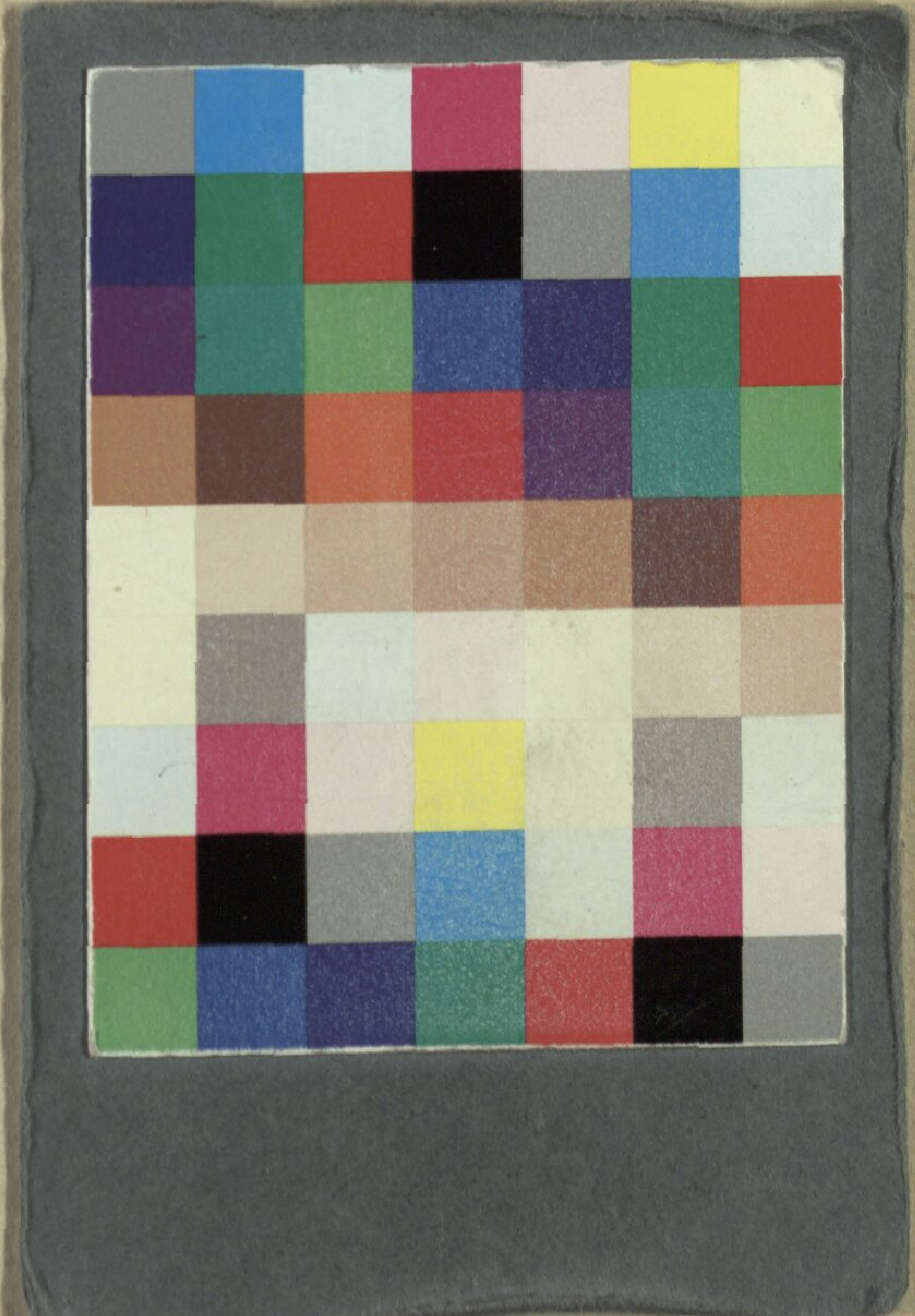
Beyde.

Beyde. Der Bauer wird (dir / mir) besser stehen,
Als ein stets bäurisch gnädger Herr.
Auf auf zum Scherzen
Auf auf zum Lachen
Nichts trennt unsrer Liebe Band
Laß uns von Herzen
Bald Hochzeit machen.
Hier Hansel (hast du Herz und Hand.
Hier Lieschen (

(Der Vorhang fällt.)

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Schatzgräber oder Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst darein Ein Lustspiel in drey Aufzügen, mit Arien

[Augsburg] 1789

Slg.Her 1536
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054169-9